

Kirche

LesBiSchwuler Gottesdienst zum Nulltarif?

Ein Erfahrungsbericht mit der Gruppe »Wir sind Kirche«

von **Hans Th. Flory**

Es ist schon seltsam genug, wenn man als Schwuler und Christ sehr stark in der Kirche engagiert ist, wenn man so eines Tages eine neue Gottesdienstreihe vorschlägt mit dem Thema »Kirche fragt – andere antworten« und wenn man dann erleben muß, daß man mal wieder alles selbst tun darf, weil andere Teile der Kirche sich eigentlich gar nicht davon angesprochen fühlen.

So geschehen im Spätsommer 1997 in der katholischen Kirchenwelt Heidelbergs.

Nun aber im einzelnen: Da gibt es einen Bischof Gaillot in Frankreich, der sich zu heftig für die Beleidigten und Bedrängten einsetzt; er wird seines Bischofssitzes enthoben, erhält ein Phantasiebistum aus längst vergangenen Tagen und erfreut sich größerer Freiheiten denn je. Dieser Bischof wird von der »Wir sind Kirche«-Gruppe eingeladen zu Gottesdienst und Vortrag, und die ganze katholische Elite ist zugegen. Nun empfiehlt dieser Bischof Gaillot, daß die Kirche zu den gefährdeten Menschen gehen soll, um mit ihnen zu lernen, wie man Menschenwürde einübt und schützt.

Mit diesen Gedanken kann ich sehr gut leben und schlage daher in der »Wir sind Kirche«-Gruppe vor, eine neue Gottesdienstreihe zu beginnen mit dem Titel »Kirche fragt – andere antworten«. Der Vorschlag wird angenommen, ein Datum festgelegt. Die Arbeit kann beginnen. Doch was geschieht?

Die Gottesdienstidee hat eben nicht ein klerikaler Kirchenvertreter geboren, sondern einer aus den beleidigten Gruppen, nämlich der Schwulen. Also bleibt es ihm auch überlassen, die ganze Vorbereitungsarbeit zu übernehmen, weil sich die andern in Urlaub begeben oder schweigen.

Da dieser Schwule auch engagierter Christ ist, auch die Gottesdienstelemente kennt, da er selbst schon viele Gottesdienste zum Gedenken für Juden, Arbeitslo-

se, Flüchtlinge und AIDS-Kranke mit vorbereitet hat, beflügelt es ihn auch, eine neue Form der Feier zu finden für eine Versöhnung zwischen Täter und Opfer.

Er entwirft ein Plakat, worauf ein Mandala abgebildet ist mit dem Symbol der Trinität Vater, Sohn und Heiliger Geist. Dieses Symbol regt ihn an, einen Dialog abzuleiten, der sowohl notwendig ist für die drei großen Kirchen Orthodoxie, Katholizismus und Protestantismus als auch für die innerkirchliche Struktur von Klerus, Lientheologen und Gläubigen und last but not least für die unterschiedlichen Gruppen in der Kirche wie z.B. »Wir sind Kirche«, »Johannes-Minne. AK Schwule/Lesben und Christentum. Sodom – und weiter?« und dem übrigen »Volk Gottes«. Um sicherzugehen, daß dieser Gottesdienst auch bekannt wird, verteilt er die Plakate persönlich in den einzelnen Gemeinden, informiert die Presse und die Schwulen/Lesben-Gruppen.

Der Gottesdienst wird zum Erfolg – für die Schwulen, Lesben und Bisexuellen; auch für einige Lientheologen und -theologinnen. Doch wer schmerzlich und auch ärgerlich vermißt wird, ist der Klerus; aber nicht nur das, auch die »Wir sind Kirche«-Mitglieder werden viel zu spät seitens der Organisatoren informiert. So kann als Resümee festgehalten werden, daß viele von denen, die zwar einen Bischof Gaillot gesehen und gehört haben, noch lange nicht seinen Auftrag vernommen haben. Es wurde zwar zum erstenmal eine Kirche in Heidelberg für Schwule, Lesben und Bisexuelle geöffnet durch einen Lientheologen, und der Klerus duldet es stillschweigend, aber anwesend war keiner von letzteren, obwohl doch im Namen des Klerus Homosexuelle seit dem 6. Jahrhundert unter Kaiser Justinian als todeswürdig galten.

»Kirche fragt – andere antworten«? Als Eingangslied sangen wir »Kleines Senfkorn Hoffnung«. Ja, wir – Schwule, Lesben und Bisexuelle – haben ein kleines »Senfkorn Hoffnung« in die Heidelberger katholische Kirche gelegt. Gerade die Gruppe, die eigentlich ausgeschlossen wurde von der Amtskirche: Sie hat Zeugnis abgelegt für ihr Verhältnis zu Gott, Kirche und zur eigenen Körperlichkeit, sprich Sexualität. Diejenigen aber, in deren Namen jahrhundertlang Schwule, Lesben und Bisexuelle diffamiert wurden, hören sich noch nicht einmal an, was die Opfer ihnen zu sagen haben, damit sie selbst ihr Verhältnis zur Homosexualität klären können. Ja, selbst das aufgeschlosseneren Kirchenvolk glänzt durch Abwesenheit, bis zu den Teilen in der »Wir sind Kirche«-Gruppe, die doch auch ein neues Kirchenbild wollen, z.B. mit dem Priesteramt für Frauen. Mauern sie sich nicht genauso gegen die Schwulen, Lesben und Bisexuellen ein wie der entscheidende Teil des Klerus gegen das Amt der Priesterin? Nach oben will man durchaus Veränderung; aber auch nach unten? Oder pflegt man die alte Devise: erst muß der Hauptwiderspruch gelöst werden, dann lösen sich schon alle andern Probleme von selbst?

Wenn die Kirche sich wirklich auf das Jahr 2000 vorbereiten will, wenn sie in diesem Jahr wirklich besonders den Menschen Jesus bedenken will, im nächsten Jahr den Heiligen Geist und im Jahr darauf Gott selbst, um dann im Jahr 2000 die Trinität zu feiern, dann sollte sie die Chance nutzen, eine Vision zu verwirklichen, in der alle Menschen miteinander kommunizieren können und nicht eine falsch verstandene apokalyptische Stimmung jede Hoffnung zunichte macht. Es wäre nicht schlecht, wenn die Laientheologen und -theologinnen hier die Vermittlerrolle zwischen Klerus und Kirchenvolk übernehmen würden.